

Der Sächsische Erzähler

Tageblatt für Bischofswerda

Einzige Tageszeitung im Amtsgerichtsbezirk



Neukirch und Umgegend

Bischofswerda und den angrenzenden Gebieten

Der Sächsische Erzähler ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Baugen und der Bürgermeisters zu Bischofswerda und Neukirch (Lausitz) bestmögliche Blatt und enthält ferner die Bekanntmachungen des Finanzamts zu Bischofswerda und anderer Behörden.

Verleger: Die Verlagsbuchhandlung 'Der Sächsische Erzähler' in Bischofswerda. Druck: Die Druckerei 'Der Sächsische Erzähler' in Bischofswerda.

Nr. 218

Dienstag, den 17. September 1940

95. Jahrgang

Die britische Weltstadt kommt nicht mehr zur Ruhe In London heute früh schon dreimal Luftalarm

„Die furchterlichste Nachtattacke während der Luftbelagerung“

San Sebastian, 17. Sept. Der fünfte Fliegeralarm am Montag wurde, so meldet Reuters, um 19.10 Uhr Greenwicher Zeit gegeben. Unmittelbar nach dem Alarm sei in den zentral gelegenen Vierteln Londons die Flak in Tätigkeit getreten. Trotz des verstärkten Sperrfeuers seien die deutschen Maschinen bis über das Zentrum der Hauptstadt vorgestoßen.

Nach über dem Südwesten Englands seien deutsche Flugzeuge „ansichtig“ gewesen. Der Alarm dauerte bis 1.41 Uhr. Schon eine Stunde später, um 2.52 Uhr, mußte der erste Fliegeralarm des Dienstag gegeben werden. Er endete um 4.25 Uhr. Bereits um 7.02 Uhr mußten die Londoner erneut die Luftschuttdrume aufsuchen. Dieser Alarm dauerte bis 7.48 Uhr. Um 8.12 Uhr heulten zum dritten Male die Sirenen.

Was Reuters an Einzelheiten über den deutschen Angriff in der Nacht zum Dienstag meldet, ist wiederum sehr spärlich. Ein wütendes Sperrfeuer sei sechs Stunden lang über das „geordnete“ London dahingeherrt, als die deutschen Flugzeuge, dem Sperrfeuer trotzend, mit einwirkender Geschwindigkeit herbeistiegen und in den Wolken beständig ihr gewagtes Spiel begannen. Tollkühn kamen die Piloten im Sturzflug dicht über das Sperrfeuer hinweg herunter und warfen ihre tödlichen Bomben ab. Nach diesen erschütternden Szenen ließ sich wieder prompt in Grenzpropaganda gemacht. Als militärischen Ziele, die die deutschen Fliegerangriffe angegriffen und getroffen haben, werden selbstverständlich verschwiegen. U. a. gibt Reuters nur zu, es sei eine große Geschäftsstraße sowie ein

bedeutendes Wohnviertel getroffen worden. Auch aus anderen Provinzen seien Angriffe gemeldet worden.

Jehtändiger nächtlicher Luftkampf

Der Londoner Rundfunk berichtet: In der vergangenen Nacht habe über London ein Luftkampf stattgefunden, der nahezu sechs Stunden gedauert habe. Der Himmel sei leicht bewölkt gewesen, doch sei das Mondlicht immer wieder durchgedrungen. Bomben seien im Zentrum Londons sowie über dem Westen abgeworfen worden. Die Flak habe die ganze Nacht hindurch gedonnert. Britische Jäger, die am Kampf teilgenommen hätten, hätten „keine leichte Aufgabe“ gehabt. Es habe auch Opfer gegeben. Viele Londoner hätten sich in die U-Bahnstationen gerettet, wobei sie sogar ihre Betten mitgebracht hätten, um wenigstens einmal eine kurze Zeit schlafen zu können. An einer Stelle seien Laufende von Handen zerstreut und große Geschäftsgedäude beschädigt worden. An einer anderen Stelle seien die Fensterscheiben im Umkreis von einer halben Meile zertrümmert. Auch auf Mittel-England seien viele Bomben gefallen. Zahlreiche Gebäude seien zerstört worden.

Über die deutschen Angriffe in der Nacht zum Montag gab das britische Luftfahrtministerium u. a. bekannt: Aus den bis jetzt eingetroffenen Berichten geht hervor, daß die Zahl der in London durch die Fliegerangriffe verursachten Verluste ein wenig höher waren, als in den vorhergehenden Nächten. Was die englische Reaktion unter „ein wenig höher“ versteht, geht aus einer Meldung der „United Press“ hervor, in der es heißt: Schwere deutsche Bomber hätten die englische Hauptstadt der furchterlichsten Nachtattacke in der sechsmonatigen Luftbelagerung ausgesetzt. Sie hätten im Bereich der schon fast zerstörten Stadt Verwüstung auf Verwüstung gestiftet. Im Büro der Agentur in der Nähe der Fleet Street sei das Gebälk so stark zu hören gewesen, daß man kein eigenes Wort nicht verstanden habe.

„Hoffnung auf englischen Sieg ist Unfuss“ Führender Franzose sagt die Niederlage Englands voraus

Genf, 16. Sept. An die noch englandfreundlichen Franzosen wendet sich Doriot, der Führer der französischen Volkspartei, in der Wochenzeitung „Emancipation Nationale“ in Form eines Briefes. Doriot bezeichnet es als Illusion, an einen englischen Sieg zu glauben. Eine andere ebenso große Illusion wäre es, sich einzubilden, daß England Frankreich befreien und ihm seine Unabhängigkeit wiedergeben wolle. Nach einem englischen Sieg würde Frankreich offiziell das erste Dominion der englischen Majestät sein, während es dies bisher nur offiziell gewesen sei. Diese Hypothese eines englischen Sieges sei Unfuss, denn das alte England sei bereits besiegt. Das britische Imperium sei im Begriff, sich aufzulösen und zu zerfallen, und es würde diesen Krieg nicht überleben. Durch den Weltkrieg sei es bereits stark erschüttert worden. England habe während der letzten Jahre die Bande mit den Dominien und den Kolonien nur künstlich aufrechterhalten können.

Indessen habe es sich keiner Macht gegenüber befunden, die in der Lage gewesen sei, die Unordnung und die Erschütterung im britischen Imperium auszugleichen. England habe sein Imperium nicht durch seine eigene Kraft zusammengehalten, sondern durch die Schwäche der anderen. Heute sei das Gegenteil der Fall. England sei nicht mehr mächtig, seine Autorität über sein Imperium auszuüben. Seine Niederlagen in Polen, Norwegen, Holland, Belgien und Frankreich hätten das Prestige der englischen Krone in der ganzen Welt gewaltig erschüttert.

Zum ersten Male befindet sich England nicht nur bloß in Schwierigkeiten, sondern es werde regelrecht schachmatt gestellt. Die ganze Welt trete heute als Gläubiger gegenüber England auf. — So habe sich die Lage verändert. Deutschland sei es gelungen, gegen England die allerschwersten Schwierigkeiten zu vereinen. Ein tüchtiger Gegner treffe England mitten ins Herz.

Jeden Tag zertrümmern seine Bombengeschwader die Befestigungen Englands, zerstören seine Häfen und zerstören seine Produktionszentren. Diejenigen, die die Gewalt und die Präzision dieser Zerstörungen miterlebt hätten, erfänden die Lage Englands besser als diejenigen, die die englischen Heeresberichte lesen. Jeder klarblickende Franzose, so betont Doriot abschließend, müsse heute an dem Wiederaufbau der Welt mitarbeiten, der durch die Niederlage Englands eingeleitet werde.

Auch am Montag fast pausenlos Luftangriffe

San Sebastian, 16. September. Nach den vorhergehenden Bombardements des vergangenen Wochenendes ist die britische Hauptstadt auch im Laufe des Montag nicht zur Ruhe gekommen.

Wie der englische Nachrichten dienst mitteilt, hat es am Montag „mehrere Luftalarme“ im Stadtgebiet von London gegeben. Einzelheiten seien, so heißt es wie üblich, noch nicht bekannt, doch sei fest, daß es wieder deutschen Maschinen gelungen sei, bei ihren Luftangriffen nahe genug an London heranzukommen, um ihre Bomben abzuwerfen. Die Zahl der Opfer und der Umfang der Schäden sind nach den Behauptungen der Londoner Luftzentrale — natürlich — „sehr gering“. Demgegenüber verläutet aus anderer Londoner Quelle, daß im Norden der britischen Hauptstadt Sprengbomben gefallen seien, die „einigen Schaden anrichteten“.

Reuters meldet, daß der vierte Fliegeralarm im Londoner Gebiet, der um 17 Uhr britischer Zeit zu Ende ging, drei Stunden und 50 Minuten gedauert hat und somit der längste der bisherigen Tagesalarme gewesen ist.

Einer herabfallende Bombe hört. Jeder habe das Empfinden, als ob gerade ihn diese Bombe treffen würde, zum mindesten in das eigene Haus einschlagen werde.

Empfang des spanischen Innenministers beim Führer

Berlin, 17. September. Der Führer empfing heute vormittag in der neuen Reichskanzlei den spanischen Innenminister Serrano Suner in Gegenwart des Reichsministers des Auswärtigen von Ribbentrop zu einer längeren Audienz.

Eine Mitteilung der H. Reichsanstalt erwies bei der An- und Abfahrt die militärischen Ehrenbezeugungen.

Reichsaußenminister von Ribbentrop gab am Montagabend zu Ehren des spanischen Innenministers einen Empfang

im Hotel Adlon, an dem Generalfeldmarschall Keitel, Reichsminister des Innern Dr. Frick, Reichsorganisationsleiter Dr. Ley, Reichsführer SS, Himmler, Reichsleiter Bouhler, Staatsminister Dr. Meißner, Staatssekretär des Auswärtigen Amtes Freiherr von Weizsäcker und mehrere Vertreter von Staat, Partei und Wehrmacht sowie die Begleiter des spanischen Innenministers und Mitglieder der spanischen Botschaft teilnahmen. Auch der königlich-italienische Gesandtschaftsträger war mit mehreren Mitgliedern der italienischen Botschaft anwesend.

Die zermürbende Wirkung der ständigen deutschen Luftangriffe

„Ein furchtbarer Sonntag — Es war die reine Hölle“

Stockholm, 16. September. „Nya Dagligt Allehanda“ bringt eine eindrucksvolle Darstellung der Luftkämpfe, die sich am Sonntag über London abspielten. Es heißt darin wörtlich u. a.: Die englische Hauptstadt hat wieder einen furchtbaren Sonntag erlebt, einen der schlimmsten Tage, den die Bevölkerung je durchleben mußte. Die deutschen Maschinen führten insgesamt vier Angriffe aus. Kaum war das Signal „Gefahr vorüber“ ertönt, so mußten die Menschen schon wieder hinter ihre Schutzräume eilen. Die meisten zogen es vor, sich ständig in ihren Kellern aufzuhalten, um nicht dauernd zwischen Wohnung und Schutzraum hin- und herbringen zu müssen. Der Kampf rast nicht nur über den Vorstädten; ganz London war der Schauplatz eines deutschen Angriffes. Eine furchterliche Explosion nach der anderen konnte verkommen werden. Dabei donnerten die Kanonen der leichten und schweren Flakartillerie. Es war die reine Hölle. Nirgends konnte man sich sicher fühlen. Die Schäden, die diesmal entstanden sind, sind sehr ernst.“ Weiter heißt es in dem Bericht, daß man auf den Dächern den Hagel der Geschosse und Bombensplitter dauernd hören konnte. Tausende von Fensterscheiben zerbrachen. Schon die herumfliegenden Glassplitter machten es absolut notwendig, daß die Bevölkerung Schutz suchte. Viele Geschäfte in den dichtest bevölkerten Stadtteilen konnten kaum offenhalten. Die Aktivität der deutschen Flieger war selbst in der Nacht noch sehr umfänglich. Das Signal „Gefahr vorbei“ wurde erst um 7.36 Uhr am Montagmorgen gegeben, also zu einem Zeitpunkt, wo das tägliche Leben in London gewöhnlich längst begonnen hat.

Ein Londoner Eigenbericht von „Stockholms Tidningen“ hebt die zermürbende Wirkung der fortgesetzten deutschen Fliegerangriffe hervor. Die wenigsten Luftschutzräume seien für einen Aufenthalt von mehreren Nächten eingerichtet. Daher bleiben viele Londoner zu Hause, aber jeder habe das Gefühl, daß sich die deutschen Flieger gerade über dem eigenen Heim befinden. Am schlimmsten sei es in der Nacht, wenn der Widerschein der brennenden Gebäude Rand und Sterne verblaffen lassen. Es sei unheimlich, wenn man den heulenden Ton

Einer der engsten Mitarbeiter des Caudillo Franco, der spanische Innenminister Ramon Serrano Suner, ist in Berlin eingetroffen, um mit der deutschen Regierung alle Fragen zu besprechen, die Spaniens neue Stellung in der Welt betreffen. Suner ist der Vertreter der jüngeren, rein spanisch gerichteten Nationalisten, die im nationalen Krieg gegen die Freimaurer und Juden, gegen Englands und Frankreichs Militärtruppen, gegen jene bunt zusammengewürfelte anarchistische Internationale ihren Mann gestanden und als Männer gelitten und schließlich doch gefestigt haben. Der nunmehr 42-jährige Suner stammt aus Cartagena, ist also der Mittelmeerberufung Spaniens schon seinem Geburtsort nach verschrieben. In den spanischen Cortes vor dem Bürgerkrieg war er einer der tüchtigsten und kühnsten Vertreter der nationalen Opposition. Als der Bürgerkrieg ausbrach, wurde er in Madrid mit dem Gründer der Falange, Antonio Primo de Rivera, verhaftet und mußte alle Schreden der entsetzlichen Prozeduren erdulden. Der Verschlebung entlang er nur durch ein Wunder, und als es ihm gelang, im Frühjahr 1937 den Wächtern zu entkommen, war sein Haar bleich geworden. In Salamanca übernahm er sofort das Ministerium der Gubernacion, ein Posten, der über ein eigentliches Innenministerium hinausgeht und auch die Aufgaben der Presse, der Propaganda und der Sozialpolitik zu weihen hat. Gleichzeitig kontrolliert Suner den Parteiapparat als Vorsitzender der Junta Política der Falange. Seine Rolle in der spanischen Politik ist in den letzten drei Jahren immer bedeutungsvoller geworden. Suner, den juristische Schulung, kühle klare Rednergabe und eine gewaltige Arbeitskraft auszeichnen, ist neben dem Caudillo die hervor-



Unser Bild zeigt Reichsminister des Auswärtigen v. Ribbentrop und den spanischen Innenminister Serrano Suner unmittelbar nach der Ankunft am Anhalter Bahnhof in Berlin. (Scherl-Bilderdienst-M.)

strebendste Persönlichkeit des neuen Spanien, der Vertreter der reinen Ideen des Caudillo, der die spanische Nation und den spanischen Menschen neu zu formen begonnen hat und der alten Nachlässigkeit, der Anarchie und der verrotteten Welt eines gescheiterten Scheinliberalismus ein Ende bereitet.

Als Deutschland und Italien während des Bürgerkrieges General Franco mit Rat und Tat unterstützten, da auf der iberischen Halbinsel die Borenscheidung zwischen dem neuen nationalen und sozialen Geist und dem mächtigen Gemengsel der englischen, französischen, freimaurerischen und jüdisch-marxi-

den französischen Major Marchand aus dem Sudan hinaus-
warf. Es ist den Engländern niemals gelungen, das ägyptische
Wohl in seiner großen Mehrheit zu sich herüberzuholen, so
daß England nicht anders übrig blieb, als wiederholt Freiheit
und Unabhängigkeit für Ägypten wenigstens in Aussicht zu stel-
len. Was Ägypten für das Empire bedeutet, das zeigte sich im
Großen Kriege 1914/18, wo es Ägypten war, der in und um

Ägypten alles an militärischer Macht zusammenbaute, was
die englische Regierung sich aus dem nahen und fernen Osten
heranschaffen konnte. Um Ägypten zu sichern, wurde das
österreichische Reich gerammt, wurden die Araber geprellt,
auch das ägyptische Wohl und sein König aufs neue betrogen.
Das ägyptische Wohl hat tatsächlich nur den Wunsch und Willen,
frei von England zu sein.

Der Zweck der englischen Bündelplättchen:

„Zerstörung der deutschen Wälder und Ernten“ Jüdische Drohungen mit weiteren Verbrechen — Verbrechen und Bibel in einem Atemzuge

Berlin, 16. September. Daß die gemeine Kampfart der
britischen Luftwaffe, über deutschen Wäldern und Feldern
Bündelplättchen abzuwerfen, den Zweck haben soll, die Ernte
zu vernichten, gibt „Daily Sketch“ jetzt zu. Der militärische
Mitarbeiter des Londoner Blattes schreibt nämlich:

„Die Zerstörung eines Teiles der deutschen Wälder (!) und
Ernten (!) durch die Fallschirmkräfte, die bei Nacht abgeworfen
werden und bei Sonnenchein Feuer fangen, wird das ganze
Wirtschaftsleben heimsuchen. Wir haben noch einige andere Lieber-
schätzungen bereit, die im gegebenen Moment angewendet
werden.“

Entgegen den früheren lächerlichen Behauptungen, die
Fallschirmkräfte hätten lediglich den Zweck, Munitionslager
und Rüstungsfabriken, die in Wäldern versteckt lagen, in Brand
zu legen, ist hier also ganz eindeutig das verbrecherische Ziel
angewiesen, das England mit dieser verruchten Kampfweise
verfolgt. Was durch die großsprecherisch angekündigte Mol-
kote nicht erreicht werden konnte, das hofft Churchill nun
durch diesen infamen Substanzverlust erreichen zu können. Die
Ernte soll vernichtet werden, um deutsche Frauen und Kinder
durch den Mangel an Nahrung zu zwingen.

Der hinterhältige Anschlag, der durch sofortige deutsche
Gegenmaßnahmen vereitelt wurde, wird dadurch bestimmt nicht
beendet, das „Daily Sketch“ jüdisch drohend hinzufügt, noch
einige „andere Lieberschätzungen“ bereit zu haben.

Er wird auch dadurch nicht gerechtfertigt, daß dieselbe
Molotow mit einer Schmelze die Wälder anzuzünden macht, vor
aber nach jeder Rücksichtnahme im Hinblick auf ein kurzes
Geleit zu sprechen. Verbrechen und Bibel in einem Atemzuge
— es ist immer dieselbe widerwärtige jüdische Grundsatz.

Am Abgange mögen die Kriegsverbrecher sicher sein, daß
nichts, was sie auch unternehmen, ungeahnt bleibt. Ihre
Erbsünde drohen sie nicht. Sie zeigen nur die tiefe
Erbsünde des mittelalterlichen Geistes der Londoner
Deutscher, das allemal dann erklirt, wenn das deutsche Schwert
vergelten soll und das britische Wohl dann das erleiden
muß, was in viel schlimmerem Maße andern zugebracht war.

Londoner Kampferippen

Nach den Londoner Meldungen will die britische Luftwaffe
am Sonntag eine Rekordzahl deutscher Flugzeuge abgeschossen
haben — 185 meist Jagdflugzeuge, nämlich die Hälfte aller, die
angeblich angegriffen hätten.

Nach den Erfahrungen, die wir bisher mit herartigen „Er-
folgsmeldungen“ Churchill gemacht haben, muß die Wirkung
der deutschen Angriffe, die die Londoner nicht weniger als sie-
benmal innerhalb 24 Stunden in den Keller trieben — die-
sem Augenblick entsprechend. Man kann nicht
schlagen, wenn man annimmt, daß die Zerstörung besonders
wichtiger Rüstungsbetriebe und größter Versorgungsanlagen,
wie des Gaswerks Bromley, Churchill und Duff Cooper zu den
genannten Kampferippen greifen ließ. Es ist ein Paradoxon,
daß die antiken englischen Stellen dem Volk ein-
zuführen bemüht sind, dessen Wirksamkeit durch den
händigen Gebrauch längst nachgelassen hat und das nicht allein
im neutralen Ausland, sondern auch bei den weitesten Kreisen
der eigenen Bevölkerung die gewünschte Wirkung nicht mehr
herbeiführt. Wenn man sich nämlich gezwungen sieht, gleichzeitig
mit den phantastischen Ausschweifungen die „ernsthaften
Schäden“ an militärischen Objekten zuzugeben und es als
angenehmes Ziel der unablässigen deutschen Angriffe hinstellt,
durch Zerstörung Londons, dieses anerkannten Herzens des
Empire, das ganze Land zu lähmen, dann merkt auch der ein-
sichtige Engländer, daß etwas faul ist an diesem neuesten „Luft-
krieg“. Auch er hat schließlich schon herausgefunden, wie es mit
den Papierfliegen Churchill in Norwegen, Flandern, Dänemark
und zuletzt in Somalia bestellt war. Seine Methode ist
immer die gleiche geblieben, wenn er den Engländern über eine
neue Einbuße hinweghelfen will, sie ist zu billig, um wirklich
noch Verbreitung verbreiten zu können.

Im Ausland aber hat er den gleichen Misserfolg. Ein Jahr
Kriegsberichterstattung gab so vielfältige Möglichkeiten zu er-
kennen, wo die Wahrheit zu Hause ist, daß niemand mehr, der
es mit der Unterdrückung der Öffentlichkeit seines Landes auf-
recht meint, auf Londoner Lügen hereinfällt. In tausend
Fällen haben sich die Angaben des deutschen DRS-Vertrages
als schlagend erwiesen, so daß er heute überall in der Welt als
Richtschnur gilt. Wenn hier die englischen Flugzeugverluste am
Sonntag mit 79, die deutschen hingegen mit 43 angegeben wer-
den, so mag niemand mehr, daran zu rütteln. Ist doch auch be-
kannt, daß hier ein anfänglicher Irrtum zu deutschen Ungun-
sten eheils berichtigt wird, wie es am 10. September der Fall
war, so daß nachträglich bekanntgegeben werden konnte, daß
hier der als bemerkt gemeldeten eigenen Flugzeuge zu ihren
Geschwadern zurückgeführt seien. Und im Gegenzug dazu hat
sich London mit den Meldungen über die angeblichen Ergebnisse
seiner nachblühenden Wälder, Wälder so viele blamable Lügen ge-
geben, daß jeder Wissende über die bramarbasierenden Heiden
lacht. Was wollen die doch alles allein in Berlin gerichtet haben!
Roch gestern, in ihrer Sonntagmorgenausgabe, hielt die
„Times“ daran fest, Wotshamer und Anhalter Bahnhof seien
ein einziger Trümmerhaufen. Stereotypischer Millionen Berlin
und mit ihnen zahlreiche Berichterstatter ausländischer
Zeitungen und überhaupt alle fremden Besucher der Reichs-
hauptstadt schütteln sich aus vor so viel bornierter Aufgeblasen-
heit.

Gar keinen Eindruck macht noch das stereotype Gefasel von
Zerstörungen am Buckinghampalast und an Londoner Kirchen.
Wenn so zahlreiche blamable Berichtigungen deutscher Behaup-
tungen, wie des Goethehauses, des Bismarckmausoleums, der
Berliner historischen Erinnerungsmäler, wenn solche bewusste
Angriffe auf die heiligen deutschen Gotteshäuser, wie den
Speyerer Dom, auf Friedhöfe, Klöster und Dorfkirchen nachge-
wiesen sind, der hat kein Recht, mit solchen unwahrscheinlichen
Behauptungen um Witzeln zu spielen.

Die Zeit ist vorbei, daß jemand dem Dr. Churchill glaubt,
seine Flieger hätten die deutschen Geschwader „wie weiße Wälder
vor sich hergelagert“. Die Welt macht sich lustig über solche
blumensprache Sprache. Wenn dagegen Reuter „fachverständliche
Kreise“ zugeben läßt, daß sich die Luftkraft um Großbritannien
immer noch in einem kritischen Stadium befindet, so weiß die
Welt heute, was sich hinter dieser „vorsichtigen“ Ausdrucksweise
verbirgt. Denn die deutsche Vergeltung hinterläßt eindringliche
Spuren, die sich durch Angeberien und schönfärbische Lügen
nicht vertuschen lassen!

„Deutsche Flugzeuge durchbrechen alle Verteidigungssperren“ Die ungeheuren Schiffverluste ein schweres Problem für England

Lissabon, 16. Sept. Die „A. O.“ erklärt in ihrem Leitartikel
am Montag, es gelinge den deutschen Flugzeugen Tag für Tag und
Nacht für Nacht, alle Verteidigungssperren zu durch-
brechen und die lebenswichtigen Zentren der Insel zu bombardie-
ren. Die Schlacht über England sei mit fürchterlicher Energie
wieder ausgebrochen und sei ohne Zweifel die größte Schlacht der
Geschichte. Weniger in die Augen springend, aber gleich heftig,
sei der Kampf der deutschen Kriegsmarine gegen die englische Han-
delsflotte. „Diese in die Millionen gehenden Schiffverluste
machen auch für England“, so schließt der Artikel, „den Krieg zu
einem schweren Problem“.

„Hungern und feierend im Untergrund- bahnschacht“

Die arbeitende Bevölkerung Londons verlangt Öffnung der plutokratischen Cuffshulleier im feudalen Westen

Newport, 16. Sept. In einem Londoner Bericht der „New York
Times“ wird herangezogen, daß Londons ärmere Bevölkerung
schreit in erschreckend anwachsendem Umfang jedes Vertrauen in die
Sicherheit der öffentlichen Luftfahrtsysteme verliert. Hungern und
feierend halten sich nach einem Bericht Hunderte von Bewohnern des
Londoner Ostens während der Luftschlachten an den heißesten Stellen
der Untergrundbahn auf. Immer neue kommen hinzu. Die Be-
hörden, die den Aufenthalt in der Untergrundbahn während der Flie-
gerangriffe strengstens untersagt haben, sind machtlos, ihre Verbote
durchzuführen. Die Bevölkerung der Londoner Industriebezirke, die
infolge der Luftangriffe obdachlos wurden, verlangt mit wachsendem
und bedrohlichem Andrang, daß die Regierung die Wohnungen
des feudalen Westens von London, deren Besitzer es sich
finanziell erlauben konnten, London mit einem sicheren Landaufstiegs-
mittel einzulassen und ihre Wohnungen abzuschließen, den Ob-
dachlosen zur Verfügung stellt. Weiter fordern die Arbeit-
er, daß ihnen nicht mehr für Arbeitsstunden, die infolge der Flieger-
angriffe und der Übermüdung verloren gehen, Lohnablässe gemacht
werden.

Das deutsche Ausfuhrungs- kommando in Bessarabien Beginn der Arbeiten

Berlin, 17. Sept. Sonnabend, den 14. September, überschritt
das deutsche Ausfuhrungskommando für Bessarabien bei Galatz die
rumänisch-russische Grenze. Die erforderlichen Arbeiten sind sofort
nach Eintreffen der Mitglieder des Ausfuhrungskommandos in den
einzelnen Orten Bessarabiens aufgenommen worden.

Am Freitag war der Leiter der Volksdeutschen Mittelstelle, H-
Obergruppenführer Lorenz, dem der Reichsführer H den Auftrag
zur Ausfuhrung bei der Wohnheim-Galatzaktion auch für
Bessarabien und Nordbuchenland zur Durchführung der Ausfuhrung
übertragen hat, in Begleitung des Generalstabschef Windeder von der
Wehrmacht in Galatz eingetroffen. Ihm zu Ehren
veranstaltete am Freitagabend der Generalstabschef Koerner in Galatz
einen Empfang, bei dem als Ehren Gäste von rumänischer Seite der
Resident von Galatz, Erzengelz Goma, der Kommandierende General
Popescu und Admiral Ghiburghiu anwesend waren.

Am Sonnabend früh verabschiedete H-Obergruppenführer Lorenz
an der Anlegestelle der Umsiedlungsdampfer in Galatz das Ausfuhr-

Monatsrente bis ans Lebensende für Tausende aller Handwerker

Neue Altershilfe trotz Krieg erfolgreich angelaufen

Reichseinheitliche Qualitätssicherung für Butter

Die bedeutsame Sozialarbeit des Altersversorgungsgesetzes für das
deutsche Handwerk, welche aus versicherungstechnischen Gründen den
Ausschluss der älteren Handwerker von der versicherungsmäßigen Ver-
sicherung vorsehen. Es war daher eine Sonderaktion für die Althand-
werker in Aussicht genommen. Wie der Generalsekretär des Reichs-
standes des deutschen Handwerks, Dr. Schiller, nunmehr im „Deut-
schen Handwerk“ mitteilt, ist trotz des Krieges diese Altershilfe für die
Althandwerker erfolgreich angelaufen. Der hierfür erforderliche Fonds
wurde gesammelt durch eine jährliche Umlage, die für das Rechnungsjahr
1939/40 mit einer Reichsmark je Betrieb festgelegt worden war. Der
gleiche Betrag wird auch für das laufende Rechnungsjahr erhoben.
Die Altershilfe konnte am 1. Juli 1940 ihre Zahlungen aufnehmen.
Sie ist eine Fürsorge im wirklichen Sinne des Wortes. Da sie los-
gelöst ist von der eigenen Beitragszahlung des zu Versorgenden, kann
auch kein Rechtsanspruch auf Leistungen, weder der Art noch der
Höhe nach eingeräumt werden. Die Altershilfe gewährt vielmehr
Unterstützungen unter der Voraussetzung, daß Bedürftigkeit
gegeben ist, und daß der zu Versorgende sich der Versorgung wür-
dig erweist. Es liegt bei dieser Altershilfe eine selbstverständliche
Ehrenpflicht der Gesamtheit des Handwerks gegenüber den allen Be-
rufsangehörigen vor. Von den ersten Handwerkern, die in den Ge-
brauch der Altershilfe gekommen sind, sind 30 Prozent in der Gruppe
der 65- bis 69jährigen, 37 Prozent 70 bis 74 Jahre alt, 23 Prozent
75 bis 79, 8 Prozent 80 bis 84 und 2 Prozent über 84 Jahre alt.
Die Auswahl obliegt den Handwerkskammern nach
den vom Reichsstand geschaffenen Richtlinien. Die Versorgung mußte
zunächst auf einen bestimmten Personenkreis erstreckt werden, näm-
lich vordringlich auf die Ältesten, die Kranken usw. Die not-
wendigen Prüfungen erfolgen in den Innungsbezirken.
Die Unterstützungsleistung besteht in einer Monatsrente, die
vordringlich mit 30 RM. festgelegt wurde. Der Betrag mag auf den
ersten Blick gering erscheinen. Es ist aber daran zu erinnern, daß
der Kreis der für eine solche Hilfe in Betracht kommenden beachtlich
groß ist, weil man sich vor der Reichsübernahme um die soziale Be-
deutung der Handwerksmeister gar nicht gekümmert hatte. Die
Altershilfe hat mehreren tausend Bedürftigen sofortige Hilfe gebracht.
Ihre Einführung hat in den weitesten Handwerkskreisen Freude und
Dankbarkeit ausgelöst. Auch aus dem nahen und fernen Ausland
sind Unterstützungsanträge eingegangen von Handwerkern, die bereits
vor vielen Jahren ausgewandert sind. Es ist schon in Kürze mit
einer Ausweitung des Personenkreises zu rechnen. Ferner ist eine
spätere Erweiterung der Altershilfe zu einem gewissen Teil für die
Witwen vorgesehen, ebenso zugunsten der Einbeziehung verdienter
Handwerksführer. Die im Handwerk sehr zahlreich vorhandenen Er-
bholungsheime sollen ebenfalls in die Hilfsaktion für die ältesten
Handwerker eingebaut werden.

Der heutige Wehrmachtbericht Von gestern mittag bis heute früh Vergeltungsangriffe gegen London mit wachsender Stärke

Der Hafen von Dover erneut von den Küstenbatterien
beschossen — Treffer auf mehreren britischen Handels-
schiffen

Berlin, 17. September. Das Oberkommando der Wehrmacht
gibt bekannt:

Unsere Küstenbatterien nahmen gestern erneut den
Hafen von Dover unter Feuer. Auf mehreren britischen Han-
delschiffen konnten Treffer beobachtet werden.

Am Vormittag des 16. September beschränkte sich die Tätig-
keit der Luftwaffe infolge der ungunstigen Wetterlage auf be-
wachte Ausflüge. In ihrem Verlauf wurden mehrere Flug-
plätze in Süd- und Mittelengland sowie Hafen und Industrie-
anlagen von Birminghamschiffen mit Bomben angegriffen.

Gegen Mittag setzten erneut Vergeltungsangriffe gegen
London ein, die rollend und mit wachsender Stärke
bis zum Morgen des 17. September andauerten. Hafen- und
Docksanlagen sowie sonstige kriegswichtige Ziele wurden mit
zahlreichen Bomben aller Kaliber belegt und an vielen Stellen
neue Brände herbeigerufen. Häufige Bombenangriffe
richteten sich auch gegen Liverpool.

Drei feindliche Flugzeuge wurden im Luftkampf abge-
schossen, eins am Boden zerstört. Zwei deutsche Flugzeuge
wurden vermisst.

Der Feind unterließ gestern bei Tage und in der ver-
gangenen Nacht jegliche Angriffsvorhaben auf deutsches Gebiet.

Das Kommando wurde darauf mit verschiedenen
Dampfern zur sowjetischen Seite übergeführt. Dort empfing an
Bord des Dampfers „Supiter“ H-Obergruppenführer Lorenz den ruf-
fischen Hauptregierungsvertreter Major Wirtzenmayer sowie dessen
Vertreter Kapitän Dobkin mit ihrer Begleitung. Er überbrachte dem
sowjetischen Ausfuhrungskommando die Grüße des Deutschen Reiches
und sprach den Wunsch zur reibungslosen Arbeit im Sinne der
deutsch-sowjetischen Beziehungen aus. Weiter teilte er der russischen
Kommission die Beauftragung des H-Standartenführers Hoffmeyer
mit der Führung des Ausfuhrungskommandos für Bessarabien und
Nordbuchenland als seinen Hauptbevollmächtigten mit. Im Anschluß
daran wurden die Grenzformalitäten erledigt.

Das Ausfuhrungskommando begab sich im Laufe des Nachmittags
an die verschiedenen Standorte in Bessarabien. H-Obergruppen-
führer Lorenz fuhr nach Galatz zurück.

Das amerikanische Wehrpflichtgesetz von Roosevelt unterzeichnet

Washington, 17. Sept. Roosevelt unterzeichnet am Montag das
Wehrpflichtgesetz und bestimmte den 16. Oktober als den Tag, von dem
an die vom Gesetz erfaßten 16½ Millionen Amerikaner von 21 bis
35 Jahren sich zwecks späterer Aushebung eintragen müssen. Der
Beginn der Aushebung erfolgt vier Wochen nach der Eintragung.

Der Presse zufolge soll Anmeldung und Aushebung von einem
Riesentab von einer Million Beamten durchgeführt werden, der jedoch
später auf 200 000 gekürzt werden soll.

Aufruhr in einem Internierungslager in Shanghai 8 Tote, 22 Verwundete

Shanghai, 17. September. Eine seit mehreren Tagen in
den Internierungslagern der Internationalen Niederlassung
der französischen Konzession während Unruhe wuchs sich am
Dienstag zu einem offenen Angriff von 2000 internierten
chinesischen Soldaten auf ihre Wärter aus. Zu Hilfe gerufene
französische Kolonialtruppen eröffneten nach mehrfacher War-
nung das Feuer. Acht chinesische Soldaten wurden getötet und
22 verwundet. Die französische Polizei verhängte ihre Posten an
den Verkehrsknotenpunkten in der französischen Konzession, die
immer noch durch Drahtverhau abgeriegelt ist.

Monatsrente bis ans Lebensende für Tausende aller Handwerker

Neue Altershilfe trotz Krieg erfolgreich angelaufen

Reichseinheitliche Qualitätssicherung für Butter

Nach der Nachtübernahme sind in dem Bestreben nach Preis-
wahrheit und einwandfreier Qualität für die verschiedensten Waren,
auch für Butter, bestimmte Gütevorschriften erlassen worden. Gerade
aus einem so wichtigen Gebiet wie dem der Fettwirtschaft müssen auch
während des Krieges im Interesse der Verbraucher die Bestre-
bungen der Steigerung der guten Qualität fortgesetzt werden. Die
Hauptvereinigung der deutschen Milch- und Fettwirtschaft hat deshalb
nunmehr reichseinheitliche Bestimmungen für Deutsche Markenbut-
ter erlassen, die auf den bisherigen, bezirksweise verschiedenen Güte-
vorschriften unter Bewertung der gemeinsamen Erfahrungen auf-
bauen und der weiteren Qualitätsverbesserung dienen. Butter darf
danach nur dann als Deutsche Markenbutter in den Verkehr gebracht
werden, wenn der Milch- und Fettwirtschaftsverband dem Hersteller-
betrieb hierzu die Genehmigung erteilt hat. Die Genehmigung setzt
wieder eine längere Prüfungszeit voraus. Auch die persönlichen und
betrieblichen Voraussetzungen nach Zuverlässigkeit und technischen Ein-
richtungen werden genau vorgeschrieben und müssen erfüllt werden,
ehe das Gütezeichen geführt werden darf. Die zur Verbutterung ge-
langende Milch oder Sahne muß bei der Anlieferung an die Molkerei
entsprechend den Weisungen des Milch- und Fettwirtschaftsverbandes
untersucht werden. Deutsche Markenbutter darf nur aus Sahne
oder Vollmilch hergestellt werden, die nach einem gesetzlich
anerkannten Erhöhungsverfahren erhöht ist. Deutsche
Markenbutter darf nur maschinell ausgeformt werden. Die Marken-
butterbetriebe sind verpflichtet, täglich eine ausreichende Probe von
jeder Buttermenge zu entnehmen und sie 10 Tage in einem geeigneten
Raum (gemäßig zu lagern. Am 10. Tage ist die Probe vom Be-
triebsführer oder seinem Stellvertreter nach den jeweils geltenden
Beurteilungsgrundsätzen zu bewerten. Der verantwortliche Betriebs-
führer oder sein Stellvertreter muß täglich die erzeugte Butter auf
ihre einwandfreie Beschaffenheit prüfen. Neben diesem Kuagzug aus
den strengsten Qualitätsanforderungen sei ergänzend noch erwähnt,
daß, nach vorausgegangenem Versuchen, nunmehr Markenbutter mehr
als bisher auch aus Säurabutter hergestellt werden kann, wäh-
rend sonst die Herstellung aus Säurabutter absolut vorkerrschte. Ent-
sprechende Qualitätsbestimmungen sind reichseinheitlich für Deutsche
Markenbutter erlassen.

Das heutige Blatt umfaßt 8 Seiten.

Verlagsdirektor: Reichsminister Dr. Goebbels. Chefredakteur:
Alfred Rödel; verantwortlich für den Textteil: mit Ausnahme des
Sportteils: Max Biederer; für den Sportteil und den Witzteil:
Alfred Rödel; für die Anzeigenleitung: Helmut Witz; Druck
und Verlag von Friedrich Witz, sämtlich in Wehrmacht. — Druck-
verteilung: Walter Witz (zur Zeit bei der Wehrmacht); Ver-
triebsleiter: Klaus Paul, Dresden 14. — Zur Zeit gilt Preis Nr. 7.

Die Heimatzeitung

Aus Bischofswerda und Umgegend

Bischofswerda, 17. September

Der Kaufmann im Kriege

In einem Ueberblick über Aufgaben und Leistungen des Kaufmanns im Kriege führt der Leiter der Zentralstelle der Reichsbeschaffung...

Wenn der Soldat in den Betrieb zurückkehrt

14tägiger Heimkehrurlaub - Anspruch auf Erholungsurlaub nach drei Monaten.

Nach der gesetzlichen Regelung können die aus dem Wehr- oder Reichsarbeitsdienst kommenden...

Wohnungstausch jetzt erleichtert

Eine interessante Anordnung im Reichsarbeitsblatt

Bei dem Mangel an freierstehenden Wohnungen und an Reihenhausern kommt dem Wohnungstausch eine erhebliche Bedeutung zu.

Durch eine Verordnung des Reichsjustizministers und des Reichsarbeitsministers ist deshalb der Wohnungstausch erleichtert worden.

In der Regel treten die Tauschenden ihre Ansprüche aus dem Mietvertrag ab gegenständig ab.

Als ein wichtiger Grund wird z. B. anzusehen sein, wenn der Vermieter nachweist, daß der Mieter, welcher in die Wohnung einziehen will...

Wann wird verdunkelt?

Beginn mit Sonnenaufgang am Dienstag 19.11 Uhr Ende mit Sonnenuntergang am Mittwoch 6.30 Uhr.

— Sommerzeit endet am 4. Oktober. In der Nacht vom 3. zum 4. Oktober werden im Reich die Uhren wieder um eine Stunde zurückgestellt.

— Schimmel ist noch nicht verdorben! Wenn sich auch im allgemeinen eingemachte Früchte, Marmeladen und Säfte halten, so kann es doch vorkommen, daß nach einiger Zeit Schimmel oder Gärung auftreten.

— Die übertragbaren Krankheiten in Sachsen. In der Woche vom 1. bis 7. September wurden in den vier sächsischen Regierungsbezirken 135 Erkrankungen und 2 Todesfälle an Diphtherie, 299 Erkrankungen und 2 Todesfälle an Keuchhusten...

Unter neuen Vorzeichen

Wachsende Kulturarbeit in der Lausitz

Bautzen, 17. Sept. Daß an den großen Kulturstätten des Reiches nicht nur trotz, sondern gerade wegen des Krieges die Pflege der Kunst mit besonderer Liebe getrieben wird...

Erst vor wenigen Tagen hat Jittau seinen neuen Theaterplan vorgelegt und in Höhe und Würde deselben die kühnsten Erwartungen überstiegen.

In zwei Buntten Abenden hatten die Mitglieder des Ensembles Gelegenheit, sich den Theaterfreunden vorzustellen.

Neukirch (Lausitz) und Umgegend

Steinigwalmsdorf, 17. Septbr. Großkundgebung. Am Sonntag, 22. September, findet im Erbgericht Steinigwalmsdorf 20.30 Uhr eine Großkundgebung statt.

Steinigwalmsdorf, 17. September. Die Gaufilmstelle Sachsen zeigte bei ausverkauftem Hause in einem Vorfilm die Gefahren des Kartoffelkäfers.

Bautzen, 17. September. Gemeiner Diebstahl. Freitag abend nähte ein Dieb die Verdunklung dazu aus, von einem an dem Fahrradstand zwischen Theater und Lutherschule angehängten Fahrrad verschiedene Teile zu stehlen.

Sachsen a. d. Elbe, 17. September. Feuer. Am Sonntag gegen 12.30 Uhr brach in dem einstöckigen Wohnhaus des kriegsbeschädigten Wirtschaftsbesitzers Gustav Köhler im Ortsteil Tännicht ein Brand aus.

Schneeberg, 17. September. Auszeichnung. Für besonders heldenmütigen Einsatz vor dem Feinde erhielt Soldat Kurt Reiffig das Eiserne Kreuz 2. Klasse.

Noch einer von ihren vielen Vorzügen

Ein gutes Erzeugnis spricht für sich selbst. Darum wird die MOKRI nicht in kostspieliger Aufmachung angeboten...

MOKRI - eine kleine Abflichter



Kartoffelkraut — unschätzbare heimische Rohstoffquelle

Sparfameit in der nationalen Wirtschaft ist einer der Grundsätze, die zu dem beispiellosen Erfolg nationalsozialistischer Aufbaupolitik führten. Eine Rohstoffquelle, das Holz, ist im Laufe der Bestrebungen, Deutschland von der ausländischen Fasernstoff-Einfuhr unabhängig zu machen, stark beansprucht worden. Da aber am deutschen Wald kein Hausbau getrieben werden darf, müßten neue Wege gefunden werden. Dem wertvollen deutschen Rohstoff Holz hat sich nun nach erfolgreichen Versuchen ein neuer Rohstoff von unabsehbarer Ergiebigkeit, das Kartoffelkraut, zugesellt.

Der deutsche Bauer muß nun die Möglichkeit finden, das bisher als nutzlos erkannte Kartoffelkraut seiner Wertverwertung in der Industrie zuzuführen. Es wurde freilich als unnötiger Ballast behandelt und zum Teil verbrannt. Jetzt aber ist der Bauer dazu angehalten, das Kraut zu sammeln und sachgemäß zu trocknen. Mit der Verwertbarkeit von Ansoße und Kraut hat der Kartoffelanbau auch in wirtschaftlicher Hinsicht beträchtlich an Bedeutung gewonnen.

Die Industrie braucht gesundes, sauberes und heutzutage Kartoffelkraut. Am besten ist es wenn der Bauer das Kraut über Winter auf Wiesen und Weiden ausbreitet oder zur Winterbede benutzt. Es lagert sich dabei der für den Boden wertvolle Humus ab, übrigt bleibt der Stengel, auf den es allein ankommt. Der Nährstoffgehalt, der Stroh- und Kartoffelstängel, nimmt das getrocknete Kraut gern ab und preßt es in Ballen, das als angeleitetes Kraut für die Industrie seinen Zweck nicht erfüllt. Bei richtiger Organisation kann in Deutschland eine riesige Menge von Kartoffelkraut angeleitet werden, die allein den gesamten Papierbedarf der Rotationsdruckereien im ganzen Reichgebiet decken kann. Das würde eine gewaltige Entlastung der deutschen Waldwirtschaft darstellen zum Vorteil eines der wertvollsten Güter der Nation. Der Bauer erhält für jeden Doppelzentner verarbeitbares Kartoffelkraut 1,80 bis 2,10 RM. In ihm liegt es, sich durch geschickte Ausnutzung des Kartoffelkrautes eine zusätzliche Einnahmequelle zu schaffen. Auf alle Fälle wird auch in der Zukunft daran festgehalten, diese Rohstoffquelle in Deutschland voll auszunutzen. Es wird nicht etwa eine Einfuhr von Holz aus benachbarten Gebieten oder aus Uebersee vorgezogen, da die Transportkosten hierfür zu hoch sein würden. Geistesmäßig aus dem Nichts heraus können riesige Werte gewonnen werden. Das sollte jeder deutsche Bauer bedenken, wenn die diesjährige Kartoffelernte einsetzt.

Wie einst bäuerliches Brauchtum unterdrückt wurde

Das Bestreben des Führers zu einem bäuerlichen Deutschland hat außerordentlich gewichtige Folgen gehabt. Keine davon mag so deutlich von der Gemeinlichkeit erkannt werden, wie die Sicherung der Ernährungswirtschaft, die im Kriege überzeugend in das Bewußtsein eines jeden Verbrauchers tritt. Es mag für manchen Volksgenossen in der Stadt zwar selbständig klingen, und es bleibt dennoch richtig: Viele bedeutsame Maßnahmen, nicht zuletzt diejenigen gesetzgeberischer Natur, haben dazu beigetragen, aber auch so „schwerelos“, von jeglicher Anordnung unberührbare Handlungen, wie die der Wiedererweckung bäuerlicher Bräuche. Sie helfen dabei mit, das dörfliche Gemeinschaftsleben wiederherzustellen, und sie festigen es dort, wo es zwar noch vorhanden, aber nun doch im Erlöschen begriffen war. Kein Wunder; denn die auf Zerstörung der bäuerlichen Lebenskräfte hinzielenden politischen Kräfte in Deutschland hatten lange genug alles getan, um ihre Ziele zu erreichen. Sie benutzten selbst gesetzgeberische Maßnahmen zu diesem Zweck: Sie gaben den Helfern in diesem Kampf, insbesondere den Grundbesitzern, das Recht, durch sogenannte „Bauernordnungen“ oder „Vorordnungen“ die Menschen des Landvolkes zu vereinsamen, um alle etwaigen Widerstandskräfte zu brechen, ehe sie sich am Ende doch noch sammeln konnten.

Ein Beispiel dafür — eins von so vielen! — bietet die zur Regulierung der bäuerlichen Rechtsverhältnisse erlassene Anordnung, die als „Eines hochwürdigsten Dom Capitals zu Brandenburg Erneuerte Bauer- und Dorff-Ordnung“ wohlverwahrt, aber nicht zugänglich in den Archiven aufbewahrt wird. Sie trifft in zahllosen Kapiteln Bestimmungen über alle erdenklichen Vorfälle und Ereignisse im Verhältnis der Dorfgemeinschaft zur Grundherrschaft und vergibt dabei auch nicht ganze Arbeit zur Ausrottung der vorhandenen Volkbräuche zu machen. Beschäftigungsmäßig harmlos beginnen die Bestimmungen mit dem Verbot des Karten- und Würfelspiels am Geld in öffentlichen Krügen und Schenken / auch sonst nirgend“. Damit konnten die Herren vom Brandenburgischen Domcapitel eher zu-

stimmung einbringen als Ablehnung erfahren. Aber dann sagten sie los. Das 74. Kapitel sei unbedingt abgeändert:

„Das Spielen sei gänzlich abgeboten / und keiner Braut dürfen dergleichen zu thun erlaubt werden. Welche Diensthöfen hierüber handeln / denn soll vor jedwem 4 großen an Sehen abgewogen / der Hauptvater oder und die Hausmutter / die es ihrem Gebote nicht verbielen oder zulassen / um 6 gr / und diejenigen / die dergleichen Zusammenkünfte in ihren Häusern gestatten / um 1 Thaler gestraft werden.“

Kuch gegen die bäuerlichen Hochzeitsbräuche hatte die Grundherrschaft allerdings einzusetzen:

„75. Weil aber an denen so genannten Vollerabend / da den Tag vor der Hochzeit das junge Volk Kränze zu winden zusammen kommt / und alle Schande und Ungelegenheit treiben. So sollen dieselben der gefalt abgeklopft werden: Das zwar das Mädchen zu winden / in dem Braut Hause zusammen kommen möge / doch das sich kein Knecht dabei finden lasse / bey 12 gr Straffe dem Knaben und 1 Thlr. dem Haus Witwe, der dergleichen in seinem Hause gestatte.“

Die vielen schönen Volkssprüche, die durch das Jahr des Bauern führen, waren bis zum Erlaß dieser Verordnung zwar schon Jahrhunderte hindurch vergeblich belächelt worden, allerdings mehr von der Kanzel aus. Nun wurde der Kampf einmal mit Geldstrafen versucht. Mit gutem Grunde konnten die Herren erwarten, daß die bewusste Gefährdung der bäuerlichen Existenz zum Erfolg führen werde. Darum verordneten sie:

„76. So sollen auch die Zusammenkünfte in der Christ Nacht / Johannis Abend / und sonst / da das junge Volk allerhand überflüssige Dinge und Gaudespielen vorzunehmen und um den Johannis Baum zu tanzen pflegt / gänzlich abgeklopft sein / und soll kein Haus Wirtz oder Wirtin ihren Kindern und Gesinde solches zu thun gestatten / bey Vermeidung vorgemeldeter Straffe.“

Mit der „Bauer- und Dorff-Ordnung“ zusammen besahet das Archiv auch Rechnungsnachweisungen auf. Darin sind viele detaillierte Gebühren verzeichnet, aber nur für wenige Jahre. Dann hatte die Grundherrschaft ihr Ziel wohl im wesentlichen erreicht!

Aus Sachsen

Uraufführung in der Dresdener Staatsoper

Dresden, 17. Sept. Die Sächsische Staatsoper bereitet als nächstes die Uraufführung der beiden Werke von Carl Orff, „Die Kluge“ (Orpheus) und „Carmina burana“ unter der künstlerischen Leitung von Dr. Karl Böhm vor. Die Inszenierung liegt in den Händen von Heinz Krusch, die Bühnenbilder sind von Professor Emil Preestorius entworfen. Die erste Aufführung ist auf Freitag, den 4. Oktober, festgesetzt.

Reipzig, 17. September. Beim Fensterputzen tödlich abgestürzt. Am Freitagvormittag stürzte in der Stroder Straße der 28 Jahre alte Glasreiniger Hubert Hartmann beim Reinigen eines im dritten Stock gelegenen Balkonsfensters ab. Hartmann wurde ins Krankenhaus gebracht, wo er bald nach seiner Entlieferung den erlittenen schweren Verletzungen erlegen ist.

Regensburg, 17. September. Durch die Unfälle des Schiffslegens zum Diebstahl verleitet. Einem hiesigen Einwohner wurden aus der verschlossenen Wohnung ein Fernglas und eine Goldmedaille gestohlen. Wie sich herausstellte, ist der Täter, ein elfjähriger Junge, nur durch eine oftmals geübte Unfalle zu dem Diebstahl verleitet worden. Der Schlüssel zu der Wohnung war an einer allgemein zugänglichen Stelle nieder-

Leere Erdaldosen aufbewahren!
altbewährt

Um die Erdal-Blechdosen mehrmals verwenden zu können, gibt es nun auch Erdal-Nachfüllpackungen. Diese setzt man einfach in die leere Erdaldose, die sich auf diese Weise lange Zeit verwenden läßt. Deshalb leere Erdaldosen aufbewahren! Qualität und Menge selbstverständlich wie in der Blechdose.

gelegt gewesen. Der Vorfall hat erneut eine Wohnung für diejenigen dar, die dieser Unfälle kühnigen.

Neue Preise für Schlachttiere

Um einer reiflichen Bewertung der überflüssigen Schlachtkarne die Voraussetzungen zu geben, hat die Hauptverwaltung des Reichs die Grundpreise einiger Schlachtklassen für Schweine erhöht. Der Verbraucherpreis wird durch diese Maßnahmen in keiner Weise berührt. Im einzelnen sind die Grundpreise für Schweine von 150 Kilogramm und mehr Lebensgewicht (Schlachtklasse A) und von 135 bis 149,5 Kilogramm Lebensgewicht (Schlachtklasse B1) sowie für fettes Speckschon (Schlachtklasse C1) um je 2 RM, und der Grundpreis für Schweine mit einem Lebensgewicht von 120 bis 134,5 Kilogramm (Schlachtklasse B2) sowie für die Schlachtklasse I (Mischschon) um je 1 RM erhöht. Die Preise für Schweine mit einem Lebensgewicht von 125 bis 135 Kilogramm sowie von 80 bis 99,5 Kilogramm werden unter Wiederherstellung der alten Gewichtsklassen dieser Schlachtklassen und unter Wegfall der dieser geltenden lebensgewichtlichen Zuschläge auf der durch Verordnung Nr. 1 der Hauptverwaltung vom 22. Dezember 1930 festgesetzten Höhe belassen. Die im Übrigen geltenden Preise werden gleichgültig in der Ostmark eingeführt.

Die Aufgaben der Deutschen Heilpraktikervereinigung

Auf Grund des Gesetzes über die berufsmäßige Ausübung der Heilkunde ohne Bestallung (Heilpraktikergesetz) vom 17. 2. 1930 wurde die Deutsche Heilpraktikervereinigung zur öffentlichen Berufsausübung der deutschen Heilpraktiker bestellt. Der Vereinigung ist das Innere, der die Aufsicht über die Deutsche Heilpraktikervereinigung hat, hat jetzt im Einvernehmen mit dem Stellvertreter des Reichs und dem Reichsfinanzminister Satzung und Beitragsordnung dieser Organisation genehmigt.

In der Satzung werden der Deutschen Heilpraktikervereinigung u. a. die Aufgaben gestellt, die Beschiden und sonstigen Dienstleistungen in Heilpraktikervereinen zu beraten, über die Erfüllung der Berufspflichten der Heilpraktiker zu wachen, die Heilpraktiker beruflich, fachlich und hierfür erforderliche Einrichtungen zu schaffen, ein Heilpraktikerverzeichnis zu führen und für ein geschlossenes Verhältnis der Heilpraktiker untereinander und zu den anderen Berufen im Gesundheitswesen zu sorgen. Als ganz besonders wichtig muß die der Deutschen Heilpraktikervereinigung gestellte Aufgabe, die Anforderungen der deutschen Heilpraktiker in der Behandlung kranker Menschen zu sammeln, die von ihnen angewandten Heilmethoden zu erforschen und im Interesse der Volksgesundheit nutzbar zu machen, bezeugt werden.

Neues aus aller Welt

— Spielende Kinder veranlassen Straftaten in spanischer Stadt. Durch die Unvorsichtigkeit spielender Kinder kam es in der Stadt Astorga (Spanien) zu einem schweren Unfall. Zwei Kinder wurden eingeklemmt. Der Schaden wird auf eine halbe Million Peseten geschätzt.

— Zwei Todesopfer einer Wadbootfahrt. Bei einer Wadbootfahrt, die ein 17-jähriger Lehrling mit zwei 13 und 14 Jahre alten Mädchen auf einem Grubenboot bei Kattowitz unternahm, kenterte das Boot plötzlich, und die drei Badler stürzten ins Wasser. Während der Rettungsversuche schwimmend das Ufer erreichte, gingen die beiden Mädchen, die Nichtschwimmerinnen waren, unter und ertranken.

— Wettbewerb zwischen Japanern und Amerikanern. Der amerikanische Tierstimmenimitator E. S. Cabot hat anlässlich eines Besuches in Japan alle Vorzüge der beruflich über als Amateur Stimmen von Vögeln und Tieren nachahmen, zu einem Wettbewerb herausgefordert. Die Austragung eines Kampfes zwischen ihm und dem Japaner Gensai Kasata fand in ungewöhnlicher Weise in einer von der Bogellwelt beherrschten Gegend in Noshiro am Fuße des Fuji statt. Dabei handelte es sich nicht etwa lediglich um einen reinen Wettstreit, als vielmehr darum, möglichst viele Vögel bestimmter Arten durch die Nachahmung ihres Rufes und Gesanges anzulocken. Cabot gelang es, nur drei Vögel herbeizulocken, während sein japanischer Gegner es auf 30 Vögel verschiedener Art brachte. Dies Resultat spricht für die enge Naturverbundenheit der Japaner. Cabots Vorfahren wird vorausgeschickt, daß er den Bogellart — im Gegensatz zu den Japanern — in zoologischen Gärten und bei gefangenen Vögeln lernte; seine Kunst warren daher nicht denjenigen der freien Natur entlehnt und wurden von diesen sofort als fremd empfunden.

Maßvolles Gewahren und weises Versagen: das ist Regen und Sonnenschein über den atmennden Fruchtfeldern werdender Seelen.

Wir wollen es versuchen
ROMAN von ILSE SCHUSTER
Copyright 1938 by Aufbau-Verlag G. m. b. H., Berlin SW 68
(88. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Nein“, sagt sie anerkennend und steigt aus. Der alte Herr hat sie schon gesehen, und da er Leonhardt wiedererkennt, hofft er. Vielleicht sind das doch ernsthaft Bewerber, man könnte mit der Miete noch heruntergeben — man könnte — da sind sie aber schon. Noch einmal muß er vom Boden zum Keller. Nichts bleibt unbefehlet. Hanna schweiget. Sie sagt auch nichts, als er den monatlichen Mietpreis nennt, die Summe ist bescheiden, findet Leonhardt. Da stehen sie wieder in der Diele, Bäuerliche Möbel, Fleckentische auf dem blaugraublauen Boden, helle, freundliche Wände mit ein paar guten Weibchen. Alles ist hell in dem Haus, solid und praktisch. Es sind nur wenige Dinge, die Hanna nicht gefallen haben.

„Wann könnte das Haus übernommen werden?“

„In vierzehn Tagen, gnädige Frau“, versichert der Alte eifrig.

Hanna wirft einen Blick zu ihrem stummen Begleiter hinüber, er sagt auch jetzt nichts, er sieht sie nur aus seinen blauen Augen an. Da verliert sie ihre letzte Unsicherheit, sie sagt: „Ich bin einverstanden. Sie können mich in den nächsten Tagen schon erwarten.“

Es folgen noch ein paar Formalitäten — Hanna bedankt sich auch das Vorlaufsrecht vor — dann unterschreibt sie.

„Geben Sie mich nach Greibing zurück, Herr im Wolde“, bittet sie, als sie wieder im Wagen sitzen. Er fragt nichts und tut es. Nur einmal seufzt das Mädchen tief auf, da nimmt er seine Hand vom Steuer und legt sie mit kurzem Druck auf die ihre. Es ist ihm in diesem Augenblick dankbar für sein kameradschaftliches Verständnis, es hat sich ihr auf einmal wie ein Berg aus Berg gewollt — sie erkennt sehr klar die Kraftprobe, die ihr heute das Leben gestellt hat —

Ihr Ida zu schiden, denn jetzt können sie sie sehr gut brauchen.

„Vielleicht ist es gut so, Melanie — wir wollen auch nichts mehr fragen, ich bin dankbar, daß sie sich überhaupt etwas vornimmt. Unterwaching, da ist doch auch dieser Herr im Wolde — er ist mir eigentlich zu jung, aber ich wäre doch froh, wenn er sich ein wenig um sie kümmerte.“

„Ja, haben, Melanie, wir wollen fahren — ich muß das Möbel endlich wiedersehen.“

„Ich soll mit, Herbert — soll ich denn wirklich —“, fragt die junge Frau ägernd.

„Ja, du und Ida und noch etwas —“

Das „etwas“ ist es auch, das Hanna die Haftung übernehmen läßt, als ihr Vater vor ihr steht — er hat das Scherfeld auf dem Arm. Hinter ihm hat sich Ida aufgebaut, und im Garten wartet Melanie. Brandes nimmt sein Kind an sein Herz und hält es ganz fest, dabei ist ihm das Scherfeld weggerungen, aber als sich Hanna endlich löst und sich bückt, hat sich das Tier dicht an sie gedrängt und steht schauernd an ihr auf. „Schmerzlich“, sagt sie ganz erstickt. Da ist aber noch Ida, und sie verlangt auch ihr Teil — es wird ihr rechtlich gemessen.

„Guten Tag, Hanna.“
„Melanie — das ist wunderschön, daß du auch kommst, wirklich — da habe ich ja soviel Mühe — denk dir nur, ich habe schon zwei Anfragen. Ein Ingenieur aus dem Werk und eine junge Frau ägernd.“

„Ein Ingenieur aus dem Werk —“, Brandes wird aufmerksam.

„Ja, ein Herr Berdegen, der hat sich das Haus schon lange in den Kopf gesetzt, er hat sehr gebittelt und will auch nur das kleine Stiebelstübchen — hell die Koffer einrichten hierher, Ida — ich zeige euch erst die Zimmer, vorhersteht dir ich nicht, der alte Herr wohnt ja auch noch hier.“

„In der Pension „Walde“ herrscht ein paar Tage lebhaftes Treiben. Leonhardt im Wolde läßt sich nicht sehen, abgesehen von Berdegen, der schon seinen Koffer in das neue Heim gebracht hat, weiß, wer alles eingetroffen ist. Nach etwa acht Tagen ruft Dr. Brandes ihn an und verabredet für den Abend ein Zusammensein.“

„Ich komme allein, Herr im Wolde.“
„Es ist ja nicht nötig, daß Hanna erzählt, was er dem jungen Mann zu sagen hat. Der Dank, den er an Leonhardt's Adresse richtet, wird laudend zurückgewiesen. Auch als ihm der Anwalt aufträgt, sich doch ein wenig um seine Tochter zu kümmern, schüttelt er nur den Kopf.“

„Sie ist nicht der Mensch, der sich leiten läßt, man muß es schon geschickt anfangen. Sie wird ganz von allein mit den Dingen fertig werden. Herr Doktor, Selbstverständliches werde ich da sein, wenn sie mich braucht, das verspreche ich Ihnen gern.“

„Aber Sie waren doch sicher das treibende Element zu diesem Projekt, daß ich mich als besorgter Vater doch wenigstens bedanken.“

„Ich war nur der, der ein wenig nachhakt“, sagt da im Wolde ernst. Ihre Tochter hat vieles, was wir aus den ärmeren Volksschichten zuangehörig schneller begreifen, erst jetzt erkannt: die Verpflichtung zur Arbeit, Herr Doktor.“

Der Anwalt schweiget. Er ist ein wenig beschämt vor diesem jungen Mann.

Ausflug

Es kommt öfters vor, daß Hanna alles liegen und stehen läßt und in den nahen Wald läuft. Dann hat Ida sehr viel mehr Arbeit mit Haus und Garten. Aber das macht ihr nichts aus, sie hat nun in den Wochen, die sie in „Walde“ ist, sehen und schweigen gelernt. Sie weiß auch, daß Hanna von diesen oft stundenlangen einsamen Waldgängen ruhiger zurückkehrt. Was ihr Herz dabei quält, weiß sie nicht, aber daß es mit einem Male zusammenbricht, kann sie sich lebhaft vorstellen. Es ist ein großes Glück, daß die beiden Herren vom Werk hier wohnen. Erst kam ja der Ingenieur Berdegen, und der hat dann immer wieder davon angefangen, ob es denn nicht auch für seinen Freund ein Zimmerchen im Wald gibt. Das kleine zum Beispiel, nach der Waldseite zu.

„Dag denn Herr im Wolde so großen Wert darauf, hier zu wohnen?“, hatte Hanna mit einem sonderbaren Konfall gefragt, und Berdegen hatte geantwortet:

„Er hat überhaupt nichts gesagt, Fräulein Brandes. Aber seine Wirtin ist auch so eine angenehme Person, die gibt's eben noch überall, auch in Unterwaching. Mir tut's immer leid, wenn es mit hier so wunderbar geht, und er steckt in die Kantine oder ins Gasthaus, nur um seinen Dankbraten nicht zu sehen.“

Dabei war das gar nicht so schlimm mit dem Dankbraten, das weiß Ida, die die Frau Geldt kennt. Wer eben das Haus des Kindes hat, macht mit mühseligen Herren nicht viel Aufsehen. Der Herr im Wolde konnte ja auch die Wohnung wechseln, wenn sie ihm gar so leid war. Aber dann hat Ida auch herausgefunden, daß Ingenieur Berdegen dahintersteckte, und als er sich dann einmal zu ihr in die Küche setzte, genigte ein Satz, um Ida von der Nichtigkeit dieser Ueberhebung zu überzeugen.

„Ich weiß nämlich was, was Sie nicht wissen, Fräulein Ida. Es muß auch zwischen uns ein Geheimnis bleiben: mein Freund wäre die beste Medizin für Hanna. Dann würde sie auch bestimmt nicht mehr in die Kantine rennen, wie heute. Er hat sie nämlich sehr lieb, und wenn er ihr das eines Tages so richtig sagen kann, wäre sie sicher sehr schnell von ihrem Selbstvertrauen kurirt.“

(Fortsetzung folgt)